

Die Patenschaft CO-OP an der Arbeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **17 (1942)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-101448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

des VSK und seiner Verbandsvereine schildert. Das unter dem Titel «Konsumgenossenschaften und Mehranbau» erscheinende Werk, das auch drucktechnisch eine Meisterleistung darstellt, ist eingeleitet mit einem Vorwort von Herrn Maire, Präsident der Direktion des VSK. Das Buch kann zum vor-

teilhaften Preis von Fr. 1.20 bei der Buchhandlung «Bücherfreunde», Basel, Aeschenvorstadt 67, bezogen werden. Es sei allen, die sich individuell oder zusammen mit andern in Anbaugruppen in den Dienst des Anbauwerkes, dieser gewaltigen Selbsthilfeaktion des Schweizervolkes stellen, sehr empfohlen.

Die Patenschaft CO-OP an der Arbeit

Die Patenschaft Co-op, das genossenschaftliche Hilfswerk für bedrängte Gemeinden, hat jüngst einige Gemeinden in der Innerschweiz, im Berner Oberland und im Graubünden in besondere Betreuung übernommen.

Die erste praktische Tat der Patenschaft Co-op, die sich für die betreffende Gemeinde, wo es mit den hygienischen Verhältnissen nicht allzu gut steht und trotz der vorzüglichen Alpenluft Tuberkulosefälle festgestellt werden müssen, außerordentlich segensreich auswirken dürfte und als besonders dringlich erscheint, ist die finanzielle Mithilfe bei der Anstellung einer Gemeindegewerkschwester. Damit soll die Voraussetzung für die Beratung der Familien, vor allem der Frauen, für

ihre Arbeit im Haushalt und als Mutter, geschaffen werden. Für zwei weitere Gemeinden wird in den nächsten Wochen abgeklärt, welche Dienste die Patenschaft sowohl bei der Verbesserung der Landwirtschaft und des Gartenbaus und allgemein auch der Wohnverhältnisse leisten kann. Für einen anderen Ort wird die Durchführung eines Kochkurses zur Beratung und Aufklärung der Frauen in der Herrichtung der Gemüse — in der heutigen fleischarmen Zeit besonders wertvolle Kenntnisse! — vorgesehen.

Für zwei weitere Gemeinden wurde keine direkte Patenschaft übernommen, dafür jedoch eine Reihe Einzelmaßnahmen in Aussicht gestellt.

HEIZUNGSFRAGEN

Über die Lage der Kohlenversorgung

Im «Schweizerischen Kohlenhandel» erschien ein Auszug aus dem Referat, das Herr Nationalrat Robert Grimm, Chef der Sektion für Kraft und Wärme, im Juni 1942 in Luzern hielt.

«In Friedenszeiten beträgt der durchschnittliche Jahresbedarf an Kohle:

Hausbrand und Gewerbe	1 200 000 t
Industrie	1 150 000 t
Gaswerke	650 000 t
Transportanstalten	165 000 t
	<u>3 165 000 t</u>

Dazu kommen noch 300 000 t inländischer Gaskoks, der an Hausbrand und Gewerbe sowie an die Industrie geht. Der normale Jahresbedarf beträgt also rund 3 500 000 t.

Die mittlere Jahreseinfuhr an Kohle verteilt sich auf folgende Gattungen:

Steinkohle	1 900 000 t
Steinkohlenbriketts	200 000 t
Koks	830 000 t
Braunkohlenbriketts	270 000 t
	<u>3 200 000 t</u>

Vor dem Krieg bestand für den Kohlenimport eine verhältnismäßig günstige Risikoverteilung. Sie weist gegenüber der Zeit vor 1914 eine wesentliche Verbesserung auf. Die nachstehende Gegenüberstellung zeigt die Veränderungen:

Provenienz	Anteil 1937/38	Anteil 1913
Deutschland	51—53 %	84 %
Frankreich	14—16 %	10 %
Belgien	4 %	4 %
Holland	12—13 %	0,5 %
England	8—11 %	0,9 %
Polen	4—6 %	0 %
Übrige Länder	2 %	0,1 %

Mit der Entwicklung des gegenwärtigen Krieges im Westen ist außer Deutschland eines nach dem anderen der übrigen Lieferländer ausgefallen. Im Blick auf die Ver-

schärfung der Einfuhrlage wurde zunächst versucht, aus England und dann aus den Vereinigten Staaten vermehrte Importe zu tätigen. Aber auch England konnte bald nicht mehr liefern, und die Einfuhr aus Amerika hörte bald auf wegen Mangels an Transportraum und wegen des Eintritts Italiens in den Krieg. Später verhandelte man mit Rußland. Der Ausbruch des deutsch-russischen Krieges verhinderte die Hereinnahme von russischer Kohle. Die Einfuhr aus den Balkanländern vermochte nur wenig zur Verbesserung unserer Versorgungslage beizutragen, zumal es sich überdies um qualitativ minderwertige Sorten handelte.

Heute sind wir in der Kohleneinfuhr auf Deutschland angewiesen. Deutschland liefert zurzeit etwa 95 Prozent der Einfuhr. Der Einfuhrindex für die drei letzten Jahre zeigt folgende Veränderungen:

	Steinkohle	Koks	Braunkohle	Total
1939	100	100	100	100
1940	68	70	72	69
1941	52	55	102	57

Nehmen wir die Einfuhrwerte für die fünf ersten Monate der Jahre 1940, 1941 und 1942, zeigen sich folgende Indexzahlen:

	Steinkohle	Koks	Braunkohle	Total
1940	100	100	100	100
1941	42	58	249	57
1942	26	53	98	42

Die Totaleinfuhr hat sich von Jahr zu Jahr verschlechtert. Sie ist in den ersten fünf Monaten 1942 weiter gesunken und beträgt noch 42 Prozent der Einfuhr 1940.

Einen Rückgang weist auch die Produktion von inländischem Gaskoks auf. Sie beträgt schätzungsweise 200 000 Tonnen, also ein Drittel weniger als in normalen Zeiten.

Die Inlandkohle vermag selbstverständlich keinen Ausgleich zu schaffen. Wir wollen froh sein, wenn sich eine Jahresproduktion von etwa 200 000 Tonnen erzielen läßt.